

In schwebender Pein.

Von unserem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Es ist nun eine für Deutschland günstige oder eine ungünstige Entscheidung, zu der die Reparationskommission in Paris endlich, nach wochenlangen Gängen und Wägen, gekommen ist? Wenn man nur auf die äußeren Vorgänge acht, müßte man sagen, daß Deutschland mit seinen notenmäßig und oft unangenehmen Forderungen wieder einmal unterlegen ist, denn sein Antrag auf Gewährung eines Moratoriums wurde mit zwei zu zwei Stimmen abgelehnt, und das gleiche Schicksal erfuhr mit 3:1 der Antrag des britischen Vertreters Vrabury auf Gewährung eines Moratoriums unter der Bedingung, daß eine strenge Finanzkontrolle über Deutschland eingeführt werde. Einmütig wurde schließlich der belgische Vorschlag zum Beschluß erhoben, wonach die nächsten Zahlungen Deutschlands bis Ende dieses Jahres durch Schatzscheine gedeckt werden sollen.

Zwischen diesen einzelnen Bestimmungen scheint es ja doch nach allem, was bisher darüber bekannt geworden ist, in dem Sitzungszimmer des Reparationsausschusses sehr bewegte Szenen gegeben zu haben. Die Verhandlungen drohen manchmal zu scheitern, und als Vrabury mit sofortiger Abreise nach London drohte, eilte Herr Dubois zu Poincaré, um diesem allerersten der Entente-Götter die Gefahren des Augenblicks zu schildern. Mit dem Ergebnis, daß Frankreich gegen Ende noch einen Schritt zurückwich — und daß damit die unmittelbare Gefahr eines neuen gewaltsamen Vorgehens gegen Deutschland beseitigt wurde. Und demnach wurde ein unmitteldbare Gefahr eines Zusammenbruchs der Entente, zu dem es also der französische Ministerpräsident nicht hat kommen lassen wollen. Inwiefern das nun von einer willkommenen Lösung der Lage spricht. Herr Poincaré war nicht bereit, das Äußerste zu wagen, und wenn es bis zur entscheidenden Sitzung hundert, und tausendmal durch seine Agenten wiederholt, so sollte damit eben wieder nur ein Druck auf uns und auf eine lieben Ententegegnen ausübt werden. Vor dem entscheidenden Auftreten des britischen Vertreters ist er zurückgewichen — wenn auch nur bis zu einer Linie, die ihm jederzeit wieder erlangen kann, den jetzt geübten Verzicht rückgängig zu machen. Denn was man Deutschland gewährt hat, ist lediglich ein zeitliches Aufschub, eine Entschuldigungsverfügung, die jetzt nicht unter gar keinen Umständen beizubehalten wäre. Die deutsche Regierung soll statt dessen Schatzscheine in Höhe der während der nächsten Monate fällig werdenden Beträge, insgesamt 270 Millionen, ausstellen und sie der nächsten Regierung übergeben, da diese es ist, die auf die nächsten Zahlungen des deutschen Schuldners Anspruch zu machen hat. In welcher Weise aber belassen sich für den Reichstag diese Zahlungen sichern wird, das bleibt zu weiteren Verhandlungen im zwischen ihm und der deutschen Regierung vorbehalten. Der Reparationsausschuss seinerseits hat nur für den Fall, daß diese Verhandlungen zu keiner Einigung führen sollten, die Hinterlegung von Gold bei einer ausländischen Bank vorgeschrieben, im übrigen aber den Beschluß über das Schuldentilgungsdienst bis zum 1. April 1924 auf sich zu verschieben bis zur Annahme einer radikalen Reform der öffentlichen Finanzen Deutschlands fertiggestellt haben werden.

Als Ziel dieses Planes wird das Gleichgewicht unseres Budgets, die Herabsetzung unserer ausserordentlichen Schulden zur Wiederherstellung des deutschen Kredit, sind jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Reparationen vorher ihre Zustimmung dazu gegeben haben — Währungsreform und Aufnahme anderer wie innerer Anleihen bezeichnet. Und als Ausgangspunkt dieser ganzen Entscheidung wird die Tatsache festgehalten, daß Deutschland jeden Kredit nach innen und außen verloren hat und daß die Welt auf drei zu einen die Hälfte des Wertes der deutschen Schulden nicht mehr anerkennen würde. Man darf nicht eines übertriebenen Pessimismus zeichnen werden, wenn man beifügt, daß die fortwährende Ungewißheit

über unsere Zukunft die wirtschaftliche Lage des Reichs nach wie vor noch unheimlich beunruhigt, so daß die Entente, wenn die in Gold einzuführenden Schatzscheine nach sechs Monaten fällig werden, uns vielleicht noch weniger irrtümlich finden wird, je einzeln sie ist.

Die augenblickliche Entscheidung, die uns zuteil wird, scheint freilich fürs erste einen Rückgang der Zensurwerte herbeizuführen zu wollen. Ob er aber an demselben, ist eine offene Frage. Es liegen zu viel unangenehme Faktoren vor, als daß man schon von der jetzigen Entscheidung der Reparationskommission eine wirksame und dauernde Besserung der allgemeinen Lage erwarten könnte.

Die Auffassung bei uns und draußen.

In Berliner politischen Kreisen steht man der Entscheidung der Reparationskommission der Sachlage entsprechend ziemlich zurückhaltend gegenüber. Es ist natürlich zu begrüßen, daß neue gewaltsame Einschreitungen für den Augenblick vermieden sind, aber alles weitere hängt davon ab, ob die Entente die von den deutschen Sonderverhandlungen über die Sicherheiten für die verlangten Schatzscheine vernünftige und erträgliche Bedingungen bewilligt. Direktor Liebig von der Diskontogesellschaft äußert, die Reichsregierung sollte sich nicht zu weit aus dem Rahmen des Staatsvertrages Schieber aus Paris herauslösen lassen, sondern sich an die Bestimmungen der Reparationskommission anhalten, welche die Herabsetzung der auswärtigen Schuldentilgung Deutschlands für notwendig erachtet. Hierin ist die Antinomie einer neuen Konferenz zu erblicken mit dem Ziele der Herabsetzung der deutschen Schuldentilgung; also ein bedeutender Fortschritt.

Der Anschein und die Tatsachen.

Sind in Beratungen über die neue Situation eingetreten, auch der Überwachungsanspruch des Reichstages ist zusammengetragen, und die politische Lage zu besprechen. Man wird jedoch erst nach der Rückkehr des Staatsvertrages Schieber aus Paris mit Beschäftigung kommen können. Als besonders wichtig steht man in politischen Kreisen ferner die Feststellung der Reparationskommission an, welche die Herabsetzung der auswärtigen Schuldentilgung Deutschlands für notwendig erachtet. Hierin ist die Antinomie einer neuen Konferenz zu erblicken mit dem Ziele der Herabsetzung der deutschen Schuldentilgung; also ein bedeutender Fortschritt.

Fransösisches Stimmen.

Zu der Gelegenheit Poincarés, der Entscheidung der Kommission zugunsten, hat vermutlich die in den letzten Tagen einlaufende Entente an des französischen Finanzminister geteilt; er ging von 45 auf 40 herunter. Das bedeutet für die französische Wirtschaft ein sehr ernstes Sturzzeichen. Der belgische Front hat die Verbündeten mit dem Galde der Welt noch härter gegen die Entscheidung der Kommission mit in französische politischen Kreise in allgemeine öffentliche Beurteilung. Die Auffassung geht dahin, daß sie in den wesentlichen Punkten den von Poincaré fähig vertretenen Forderungen entspricht.

Die Meinung Vraburys.

In einer Unterredung mit dem Pariser Vertreter der „Times“ erklärte Vrabury, obwohl er im Interesse des deutschen Kredit ein unbedingtes Aufschub vorgeschlagen hätte, so sei doch wenn die notwendigen Bedingungen erfüllt werden könnten, die für dieses Jahr notwendige Erleichterung gewährt. Es würde bedeuerlich sein, wenn es notwendig wäre, Gold in ausländischen Banken, in Kopenhagen oder Bern, zu hinterlegen. Alle Vorschläge sind nach wie vor in Betracht zu werden. Er hoffe, daß die Abmachungen mit Belgien eine große Beaniehrung der deutschen Goldreserve bedeuten würden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Immer noch deutsche Kriegsgefangene!

Unter Beteiligung von Vertretern des Reichsfinanzministeriums, Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene, und der Deutschen Botschaft in Paris fand dieser Tage im Auswärtigen Amte mit der Reichsvereinsleitung ehemaliger Kriegsgefangener, dem Volkshunde zum Schutz der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen und der Vereinigung von Familien deutscher Kriegs- und Zivilgefangener eine Besprechung statt, in der die Frage der noch in Frankreich zurückgehaltenen und der im Gebiet des russischen Reiches verstreuten deutschen Kriegsgefangenen und die Maßnahmen für ihre baldige Heimkehr erörtert wurden.

Die Sicherung des Eisenbahnverkehrs.

Auf eine Anfrage aus dem Reichstage über die Fortsetzung von Unterricht an der Technischen Hochschule in Kiensohnweien hat der Reichsverkehrsminister geantwortet, daß die Erfahrungen des Februarstreiks gezeigt hätten, daß es unerlässlich sei, dem Versuch einer Still-

stehung und Befreiung gewirkt. Allein Bohmische, die für alles Rat und Hilfe wußte, war ja fern, und so schüttete Frau Müntz Heintger, der ja bald wie ein Mitglied der Familie betrachtet wurde, ihr sorgsameres Herz aus.

Es ist offensichtlich nur eine vorübergehende Idee von Oda, so sagte sie bestimmt.

„Ach, Frau Doktor, diese Frauen sind heutzutage darauf verfaßt, berührt zu werden“, meinte Heintger, auf den Oda neuerlich Plan seineswegs einen erschütternden Eindruck machte. „Dabei bringt die meisten, wenn sie sich nur einmal Klauen in den Kopf gesetzt haben, im besten Falle höchstens ein offensichtliches Mißgeschick im Anfang ab. Aber auch dann noch betrachten sie sich gewöhnlich als Märtyrerinnen, die nicht richtig verstanden und nicht nach Gebühr von ihren Männern geschätzt werden. Aber, wenn Oda wirklich ein großes Talent besitzen sollte, so wird sie ja schon ihren Weg machen. Warum zie es nur ruhig ab, Frau Doktor.“

Heintger war es im Grunde ziemlich gleichgültig, was es für Oda werden, welche die bisher immer so sanfte und gefügige Oda nun ihrer Mutter zu fraden gab.

Was doch ein paar Abende im Schauspielhaus aus dem Mädchen gemacht hatten! Da spielte hinter verschlossenen Türen der jüngeren Zeit die Ophelia vor, und sogar bis zur Reifezeit im Faust verließ sie sich in ihrem Eifer. Zeitlich verbrachte sie, und das war ihr Trost in dieser ihr durch den Schulbesuch aufgedrungenen Barockzeit.

Heintger hatte eine kleine Entschloß, die ihm unlangst zugefallen war, dazu verwenden, eine Zeichenschule zu eröffnen. Die Ungewißheit, ob die Sache sich rentieren würde, machte ihn noch nervös, als er es ohnehin oft war. Zeit Jahren hatte er angefangen gezeichnet, um seine Mutter unterstützen zu können, er hatte sich nur sehr selten Gelegenheit gegeben — das rächte sich nun an seiner Gesundheit. Außerdem war er bis zu einem gewissen Grade unpraktisch; Kleinigkeiten, die ein anderer spielend oder einfach beiseitewarf, regten ihn auf.

Seine Mutter hatte sich endlich, nachdem der Sohn ihr lange zugeredet, dazu entschlossen, nach Berlin überzufahren

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Wettereignisse.

* Die Reichsregierung hat eine Reihe Einfuhrbeschränkungen für Zuckermägen beschlossen und u. a. die Einfuhrfreiheit für Rohabade aufgehoben.

* Um der Anknappung an Zahlungsmitteln abzuhelfen, will die Regierung Banknoten zu 50.000 und zu 100.000 Mark, zunächst in kleineren Mengen herausgeben.

* Die Epiphytenkommission der Reichs- und Angehörigen haben in den nächsten Tagen fortwährende Verhandlungen mit der Regierung zur Klärung der Wirtschaftspolitik geendet.

* Der preussische Minister des Innern hat die Deutsche Allgemeine Zeitung, die früher oft als ein wegen zweier Artikel ihres Hauptredakteurs Prof. Paul Jenich auf die Dauer von einer Woche verboten.

* Die russische Offiziere an der feindlichen Front erstellte weitere bedeutende Fortschritte.

legung des Eisenbahnverkehrs durch vorübergehende Maßnahmen entgegenzuwirken. Er habe es für seine Pflicht, Vorbereitungen in diesem Sinne zu treffen, um die großen wirtschaftlichen Schäden nach Möglichkeit zu vermeiden, welche mit einem länglichen Stillstand des Zugverkehrs für unsere gesamte Bevölkerung besonders unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen verbunden sein würden.

Rußland.

Troß will eingreifen. Bei einer Unterredung mit Korrespondenten amerikanischer Zeitungen erklärte er, daß die Frage nach der Möglichkeit neuer militärischer Interventionen: „Die Reparationsfrage bleibt auch für Russland voll und ganz bestehen. Es ist zum Beispiel ganz ausgeschlossen, daß ein neuer Schlag des Weltkriegs gegen Deutschland für das in Osteuropa halbwegs betaeilte Gleichgewicht kritisch ausfallen könnte. Die in diesen Ausführungen angedeutete militärische „Intervention“ Sowjetrusslands müßte sich nach der Lage der Dinge praktisch wohl zunächst gegen Polen richten.“

Berlin. Gegenüber den parlamentarischen ausländischer Zeitungen über militärische Operationen in dem Balkanverträge ist erneut zu erklären, daß alle diese Meldungen auf böshöflicher tendenziöser Erfindung beruhen.

Wiesbaden. Nachdem erst vor kurzem Regierungspräsident Mollm von der Rheinlandkommission seines Amtes entbunden und der Kandidat Schödel durch die französische Botschaft verhaftet worden war, ist nunmehr auch der Regierungspräsident Dr. Prange in Wiesbaden, der das Verhaftungsbegehren führte, von der französischen Militärpolizei verhaftet worden.

Kalle. Der Ernährungsminister des Deutschen Staates hat sich hier zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengesetzt.

Einfuhrbeschränkungen.

Berlin, im September.

Um einem weiteren Sturz der Mark zu begegnen, hat sich die Reichsregierung entschlossen, verschiedene Maßnahmen zur Unterbindung der Einfuhr aller irgend einschlägigen Waren zu treffen. Zu diesem Zweck hat der Reichswirtschaftsminister die bisherige Einfuhrfreiheit für Rohabade durch Veranordnung vom 30. August d. J. mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Ebenso wird der Reichsernährungsminister auf seinem Gebiet Beschränkungen der Einfuhrfreiheit vorsehen. Gleichzeitig werden die Außenhandels- und anderen Bewilligungsstellen angewiesen, für diese Waren und eine Reihe anderer entbehrlicher bereits unter Einfuhrverbot stehender Waren bis auf weiteres Einfuhrbeschränkungen nicht mehr zu erteilen. Das Einfuhrverbot wird wieder aufgehoben werden können, wenn ein genügender Goldzufluß durch Erhöhung der Zölle erreicht ist. Der Reichswirtschaftsminister hat alsbald nach Erlaß des Einfuhrverbots für Rohabade die an der Tabakwirtschaft beteiligten Kreise zu einer Besprechung bei sich eingeladen. Der unter Aufsicht sich vollziehende Veredelungsverkehr wird durch die Aufhebung der Einfuhrfreiheit nicht berührt, da für ihn schon Bewilligung nicht erforderlich ist.

und war von einer Angstlichkeit und Unähnlichkeit bei diesem bedeutungsschweren Schritt, der sie auf immer ihrer heimatlichen Provinz entföhren sollte, daß Heintger nicht ruhig, wo nicht gar weinen, sondern sich fest zusammen. Er war von einer Annahme, wenn er endlich wirklich zu erörtern hatte, welche Mißstände aus dem alten Heim in das neue in der Großstadt mitgenommen werden sollten.

Er vergaß es nie, wie schwer es seine Mutter in jener Zeit gehabt, als sie nach dem Tode ihres Mannes mit vier kleinen Kindern fast nichts als das nackte Leben mit sich in die große Stadt hatte sie sich eingeschleppt, um mit dem wenigsten doch auszuhalten. . . Sie hatte — das wußte ihr Sohn — oft selber gebarbt, damit ihre Kinder nur nichts an Nahrung und Kleidung zu entbehren brauchen.

Sie hörte ihn gar nicht, daß die alte Frau absolut kein Kunstverständnis besaß; ihr wußte es — das wußte er wohl — viel lieber gewesen, wenn er einen Beruf erlitten hätte. Aber sie betradachte es immerhin noch als ein Glück, daß er wenigstens Zeichenerwerb anfangt — Wasser geworden war. Die freie Kunst wurde von Frau Heintger als eine Art von Bagatellen angesehen. Vielleicht wäre die alte Frau nicht so ausschließlich materiell gewesen, wenn sie früher die Zeit und die Mittel dazu besessen hätte, sich im einen höheren Studien beizugeben, um den Beruf zu erlernen, bevor man ihn veranlassen durfte.

Gerade um diesen Anfang an künstlerischen Interessen, der in ihres Augen beinahe etwas Abwärtendes hatte, liebt er seine Mutter um so tiefer. Nun, nach vielen schweren Arbeitstagen, sollte sie es für den Rest ihrer Tage gut bei ihm haben. Sie hatte sich lange bitten lassen, bevor sie einigewillig war, nach Berlin überzufahren, aber im Grunde liebte sie sich doch immer nach ihrem einzigen Jungen, der ihr Stolz war.

(Fortsetzung folgt.)

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmidt. (Nachdruck verboten.)

Frau Müntz war gar erschrocken, ja fast erschüttert, als sie den Hingepflicht war das nur wieder in Oda's phantastischeren Köpfchen. Wie durfte sie als Mutter es beantworten, ihr Kind den Gefahren einer Bühnenlaufbahn zu überlassen. Aber Oda wußte dabei, daß Schauspielerei zu werden, um einmal das Ziel ihrer Träume zu erreichen, und daß nichts in der Welt imstande sein würde, sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Sie wollte sich dem Gebotnis nach widersetzen. Sie wollte sich dem Gebotnis nach widersetzen. Sie wollte sich dem Gebotnis nach widersetzen.

„Wenn ich dich nur davon überzeugen könnte, Mutter, wie ernst ich es ansehe“, sagte Oda. „Du wirst doch nicht an den verabschiedeten Kurieren hingehen wollen? Es ist ja herrlich, sich ganz einer Kunst hinzugeben. Denn bist, wenn ich einmal durch mein Spiel alle Hindernisse, denn wirst du stolz auf mich sein, Mutterchen.“

Zu einer Theatermutter habe ich wirklich kein Talent,“ meinte Frau Müntz.

„Nein, Mutter, wie du bist“, sagte Oda. „Warte! Du wirst schon sehen, daß ich etwas erreiche.“ Frau Müntz teilte Oda's Siegesgewissheit ganz und gar nicht. Sie fürchtete für ihre Tochter ein sehr mangelhaftes Abgangsgeld von der Bühne; denn Oda hatte jetzt doch nur ihre Theaterkosten im Kopf.

Zeit war natürlich Feuer und Flamme für Oda's Absichten; und die beiden angehenden Künstlerinnen machten ihrer Mutter und Pflegemutter oft genug den Kopf warm, wenn sie von den Vorbeeren, die ihrer warteten, sprachen. Apomaziner's nächtliche Auffassung hätte auch hier er-

Papiergeld in Rationen.

Berlin, 2. September.

In all den vielen Räten, unter denen wir gegenwärtig zu leiden haben, ist überflüssigerweise noch eine neue hinzugekommen: die Zahlungsmittelnot. Das an Zahlungsmit- teln dürften die meisten Deutschen zwar schon seit langem haben, denn wer besäße in diesen merkwürdigen Zeiten, in denen der Welt Eide genommen zu sein scheint, Mittel genug, um alles, was er brauchen könnte, beschaf- fen zu können, oder bei der derzeitigen Zahlungsmittelnot handelt es sich um anderes.

Man hat so lange von einer Papiergeldinflation ge- sprochen, daß in jedemman der Gläubiger erweckt werden mußte, wie erwidern geradezu in Vorhinein, und nun stellt sich plötzlich heraus, daß wir noch lange nicht Papier- geld auf den Geldmarkt geworfen haben. Als vorgestern, am Monatsende, besonders starke Geldansprüche an die Reichsbank und an die andern Großbanken gestellt wurden, wies sich der Bestand an Zahlungsmitteln als so knapp, daß man ihn, um einmalmaliger zu Rande zu kommen, rationieren mußte, wie man eben jetzt, Brot, Butter u. s. w. rationiert hat. Die Reichsbank gab den Banken nur einen geringen Prozentsatz der angeforderten Summen; und die Banken, die das Geld an Großhandelsfirmen, Warenhändler und Detailgeschäfte weiterzugeben hatten, mochten zugehen, weil sie mit ihrer „Kundenschaft“ fertig wurden. Das jedoch, weil ihm „keine“ Bank nicht genug Geld geben konnte, wie man eben jetzt, Brot, Butter u. s. w. rationiert hat. Die Reichsbank gab den Banken nur einen geringen Prozentsatz der angeforderten Summen; und die Banken, die das Geld an Großhandelsfirmen, Warenhändler und Detailgeschäfte weiterzugeben hatten, mochten zugehen, weil sie mit ihrer „Kundenschaft“ fertig wurden. Das jedoch, weil ihm „keine“ Bank nicht genug Geld geben konnte, wie man eben jetzt, Brot, Butter u. s. w. rationiert hat.

In nicht geringe Schwierigkeiten gerieten unter solchen Umständen die Banken der Provinz, die sich in der Reichs- bankverpflichtung eine dominierende Rolle spielen, alldieweil sie viel Geld unter die Leute bringen. Wenn sie an den Bankstellen erschienen, um ihre hohen Schecks einzu- lösen, mußten sie meist mit langen Geduldsprüchen abziehen, denn es wurde ihnen mehr als einmal bedeutet, daß besagte Schecks zwar sehr achtsam zu sein, aber „momentan“ nicht gegen Bargeld eingelöst werden könnten, bares Geld nur in kleinen Dosen verabreicht werden könne. Was ist nun der tiefere Grund dieser großen Zah- lungsmittelknappheit? Das ist bald gesagt: „der“ tiefere Grund sind eigentlich drei tiefere Gründe, deren einer die starken Geldansprüche am Monatsende, wie bereits er- wähnt haben. Es sind zweien dieser Gründe das man den Bedürfnissen der Provinz, die sich in der Reichsbankverpflichtung eine dominierende Rolle spielen, alldieweil sie viel Geld unter die Leute bringen. Wenn sie an den Bankstellen erschienen, um ihre hohen Schecks einzu- lösen, mußten sie meist mit langen Geduldsprüchen abziehen, denn es wurde ihnen mehr als einmal bedeutet, daß besagte Schecks zwar sehr achtsam zu sein, aber „momentan“ nicht gegen Bargeld eingelöst werden könnten, bares Geld nur in kleinen Dosen verabreicht werden könne. Was ist nun der tiefere Grund dieser großen Zah- lungsmittelknappheit? Das ist bald gesagt: „der“ tiefere Grund sind eigentlich drei tiefere Gründe, deren einer die starken Geldansprüche am Monatsende, wie bereits er- wähnt haben.

Für heut und morgen.

Schließlich! Der Reichswehrminister hat erneut darauf hingewiesen, daß für richtige und höchste Unter-

richtung der Reisenden von allen Stellen der Reichsbahn mit besonderem Nachdruck zu sorgen ist. Im Verkehr mit den Reisenden sollen nur solche Beamte verwendet werden, die mit dem Fahrplan der näheren Umgebung ihres Dienstortes und des engeren Verkehrsgebietes hienach vertraut sind und die in der Lage sind, bei weitergehenden Anfragen an der Hand geeigneter Hilfsmittel die gewünschte Auskunft richtig zu erteilen. Wenn ein Beamter die gewünschte Auskunft nicht geben kann, so soll er den Reisenden an die Stelle weisen, wo sie eingeholen ist.

Volkswirtschaft.

Fast 300 Tausend R. M. für die Zeit vom 6. bis einschließ- lich 12. September 1922 beträgt das Goldschuldenauf- gebot 28 900 Brogot.

Neue Verkaufsbedingungen in der Margarine-Industrie. Wie der Margarineverband mitteilt, hat die Zulassung unserer wirtschaftlichen Lage auch für die Margarineindustrie außer- ordentlich schmerzhafte Beschlüsse getroffen. Der aus dem Verkauf erzielte Erlös an Papiermark reicht nicht aus, um damit den Verbrauch an Rohstoffen, die sämtlich aus dem Aus- lande stammend, in gleicher Mäßigkeit bezahlt werden müssen, wieder zu ergänzen. Der von der Zollverwaltung vorgeschrie- benen Maßnahme ist eine Änderung ihrer Verkaufs- bedingungen notwendig. In einer ordentlichen Verammlung der Industrie wurde einstimmig beschlossen, daß die Rohstoffe, so- bald die allgemeinen Verhältnisse sich bessern, in Höhe von 10 bis 15 Proz. in der Lage sind, ihren Abnehmern Kredits zu gewähren, und zu dem nachher beschriebenen, die Rohstoffe bis auf weiteres nur noch gegen Vorauszahlung zu liefern.

Ein Brot = 6400 Kronen. Aus Wien meldet eine Korres- pondenz, daß dort am 4. September ein Brot 6400 Kronen kostet.

Austräfen will keine deutschen Klaviere. Die australische Regierung hat beschlossen, das Industriezweigsgesetz anzuwenden, um das „Dumping“ (die Preisunterbietung) deutscher Klaviere zu verhindern.

Die Erhöhung der Kohlepreise. Nachdem für den Ver- brauch der Bevölkerung festgesetzt worden sind, welche die bisher- gen Löhne der Bergarbeiter vom 1. September ab verhö- pelt und in manchen Bezirken sogar mehr als verdoppelt, haben Reichsbahnen und Grober Industrie des Reichs- kohlenpreises für alle Verbrauchsarten erhebliche Preissteige- rungen beschließen müssen. Durch die Preissteigerungen sind nicht nur die neuen Vorkaufverträge abgelaufen, sondern auch sonstige Verträge des Bergbaus, vornehmlich die Verträge über die Lieferung von Material. Auch ist eine Verdrängung der im Kohlepreise enthaltenen Beträge für den Bau von Berg- arbeitervorrichtungen notwendig geworden, um den Zubehö- rgegenständen im beschriebenen Umfang die Fertigstellung be- züglich geeigneter Vorrichtungen zu ermöglichen. Die Preis- stöße sind nahezu einmündig gefast und von dem Reichere der Reichsregierung nicht beachtet worden. Die Ver- träge für die Lieferung von Kohle sind im Durchschnitt um 200 Mark, niederschlesische Steinkohlen durch- schnittlich um 275 Mark, sächsische Steinkohlen durchschnittlich um 400 Mark, mitteldeutsche und oberrheinische Braunkohlen um 732 Mark, mitteldeutsche und oberrheinische Braunkohlen- britisches um 2294 Mark, rheinische Braunkohlen um rund 400 Mark, rheinische Braunkohlen-britisches um 1449 Mark.

Von Nah und fern.

Wittulenteilegenahme. Die Gebühr für die ver- suchsweise eingeleiteten Wittulenteilegenahme ist mit Wirkung vom 1. September ab auf 250 Mark für das Wort, mindestens 2500 Mark für ein Wittulenteilegenam, festgesetzt worden.

Wendungen zu Hunderttausend Mark. In der Reichs- bank wird die Ausgabe einer Reihe von neuen Scheinen vorbereitet. Das größte Interesse dürfte die Ausgabe von Fünfteln und Hunderttausendmarktscheinen beanspruchen. Auch die Vorbereitung eines 5000-Mark-Scheines ist be- reits weit vorgeschritten. Die provisorischen 500-Mark- Scheine werden in den nächsten Tagen durch reguläre, auf beiden Seiten bedruckte Scheine ersetzt. Die neue Note ist etwas größer als der Hunderte.

Lebensmittellieferungen in Gerswalde. In schweren Zusammenstößen zwischen Wäldern und Beamten der Schutzpolizei ist es in Gerswalde gekommen. Es kam zu einem heftigen Straßenkampf, in dessen Verlauf etwa 20 Personen verletzt, darunter schwer, verletzt wurden. Der eine Verletzte, ein Junge namens Romanowitsch, ist im Kranken- haus gestorben.

Drei Fahrten eingeleitet. Ein Eisenbrand ver- richtete in Offenbach die Papierapparatfabrik von Lohr- berg, die Schufabrik von Stein und die Metallwarenfabrik

von Marfäts bis auf die Grundmauern. Der Schaden wird auf etwa 15 Millionen Mark geschätzt.

Der Oberst als Schmuggler. Im D-Zug Berlin-Neichenbach-Geer wurde in Delitzsch der russische Oberst Kamenisch verhaftet. Er ist als Schmuggler bekannt. Welt- liche Bekantheit hat auch Koffer, die Schmuggelwarenen, sel- bene Getränke u. a. im Werte von etwa 500 000 Mark ent- hielten. Kamenisch, der in Frauen wurde Schmuggler zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, ist auch ver- dächtigt, einen Wob an einem russischen Oberleutnant ver- übt zu haben.

Die deutsche Sprache im Elsaß. Die Städte Kolmar und Müllhausen im Elsaß bitten sich an die französische Unterrichtsverwaltung mit der Bitte, die deutsche Sprache als „zweite Sprache“ in den öffentlichen Schulen zuzulassen. Das Unterrichtsministerium hat jedoch den Antrag abgelehnt.

Die Fremden sollen Steuererleid verlassen. Dem Hinblick auf die Schwierigkeiten der Verbringung der einheimischen Bevölkerung hat die oberste Reichsbehörde Landesregierung im Wege der Presse den in Obererlösen lebenden Fremden nahegelegt, ihren Aufenthalt möglichst abzurufen. Es ist dies erwünscht, damit Beschlüsse vermieden werden, die zu Unannehmlichkeiten führen könnten.

Schwere Explosion. Wie man aus Paris meldet, hat in einer großen industriellen Anlage in der Nähe von Nancy eine schwere Explosion stattgefunden, als Arbeiter damit beschäftigt waren, von den Schmelzfeldern kom- mendes Eisen in die Hochofen zu bringen. Drei Arbeiter wurden getötet, fünf schwer verletzt.

Die japanische Kreuzer-Katzenpötte. Der im Taktum vermittelte japanische Kreuzer „Mikasa“ ist aufgefunden worden. Er befand sich zur Hälfte unter Wasser. Sechzehn Mann, von denen mehrere noch in Lebensgefahr schweben, sind geborgen worden.

Mord im Parlament. In Mexiko wurde der Abge- ordnete Torralba Lemus in den Wendeltagen der Kammer erschossen. Als Mörder wurde der Abgeordnete Monti Barragan beschuldigt. Die Tat erfolgte im Laufe eines Wortwechsels.

Berlin. Einbrecher haben bei dem hier wohnenden russi- schen Staatsrat Dr. Kramow Tausender, Schmuckstücke, Gold, Silber und Perlschmuck im Gesamtwerte von über drei Millionen Mark.

Leipzig. Im Rathaus Altkoch haben Einbrecher Silber- waren und Pelze im Werte von über vier Millionen Mark.

Paris. An zwei Stellen der Stadt sind Sprengkörper ent- deckt worden. Auch auf dem Gleise der von St. Etienne nach Paris führenden Eisenbahn wurde ein Sprengkörper gefunden.

Winnipeg. Bei einer Explosion in einem Depot von Omsmur (Kanada) wurden 9 Besatzleute getötet und 17 ver- wundet.

Vermischtes.

Eine verstellte Filmaufnahme. In Mittenwald in Oberbayern sollte eine große Filmaufnahme stattfinden, die zur zehnjährigen Einweihung anlässlich waren. Die Hauptstraße des Ortes war mit Fahrgästen und Gläubigen besetzt. Der Festzug, der als hochinteressant die Straßen passieren sollte, fand bereit, und die zehnjährigen an der Aufnahme nicht beteiligten Einheimischen und Fremden harnten der kommenden Dinge. In diesem Augenblick wurde bekannt, daß die Aufnahme für eine französische Filmgesellschaft bestimmt ist. Deren aus dem deutschen Gebiet fürchten die Menge an und wiesen darauf hin, daß die deutsche Filmaufnahme nicht in Deutschland stattfinden dürfte, sondern in einem anderen Lande. Als die deutschen Regisseure trotzdem die Filmaufnahme zustande bringen wollten und die Operatoren zu dreien aufbrachen, erliefend ein wüster Tumult. Die Kränze an Straßen und Häusern wurden abgerissen, die Fahnen stößelartig entfernt. Die erregte Menge benötigte sich nicht, die sämtliche Filmrollen unterzuschieben, gemacht worden waren. Verwirrt ist man den Ausländern in keiner Weise zu nahe getreten.

Ein Kind vom Geruch der Hölle. Die Wirtin- bender der Oberst-Exposition haben dem Kopf, der in seiner Jugend ein begabter Violinist war, ein Kind des Feuers, den sie auf dem höchsten erreichbaren Gipfelplatz fanden, als Geschenk überreichen lassen. Das Kind ist auf einem mit Silber geschmückten Ebenholzstisch befestigt, auf dem eine Widmung eingraviert ist. Der Kopf hat die für den General Bruce, dem Vater der Expedition, die auf sein Postamt geprägte goldene Medaille noch einem eigenhändigen Aufschreiben überliefert.

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schm. d.

10) (Nachdruck verboten.) Wenn nur die Großstadt nicht gewesen wäre. Vor der hatte sie solche Freude. Wie würde sie sich in dem schwin- delnden Getriebe dort einfinden und zurechtfinden. Ein Tag war es für sie, daß ihre alte Jugendfreundin Hanna dort ebenfalls in Berlin wohnte. Im ersten Hoffe sie, daß Hannas kleine nicht gleichgültig sei. Er hatte be- gegnet von Hannas kleine handverlesener Tüchtigkeit geredet, als er in den letzten Weihnachtsferien die Zeiten besucht hatte. Ja — doch eine Schülererzieherin würde Frau Heiningers sich gefallen lassen. Hannas kleine würde ihr gewiß ein beschönigtes Bild von ihrem Leben zeigen — solcher Zukunftsmitläuferin lauschte Frau Heiningers gern — die erste Träne, die sie spürte, machte ihr auch die Trennung von ihrer langgewohnten Umgebung leichter.

Oba lag mit Schnupfenfieber und mit einer ausge- schweiften Kälte der Maria Sanna, die sie während ihres Krankenarrestes aus dem Leben zu weiten. Hannas kleine, die Sanna, hatte am Nachmittag im Haus blickt auf zu tun, somit hatte Frau Wänt niemanden bei der Hand, der für sie einen Botengang hätte übernehmen können. Sie war bereits im Begriff, selber die zehn Mi- nuten, so lange dauerte der Weg bis zur Heiningerschen Wohnung, von ihrer heute ebenfalls knappen Zeit zu opfern, um ihrer alten Freundin ein paar Minuten und eine leistungsfähige Karte als Willkommensgruß zu bringen, als Seth, zum Ausgehen gerufen, die Wohnstube betrat.

„Du kommst mir den Gang zu Heiningers abnehmen, Seth?“, sagte Frau Wänt. „Du weißt doch, wo sie wohnt?“

„Ich kenne Frau Heiningers gar nicht“, meinte sie un- sicher, fügte dann aber schnell hinzu: „Sich mit nur den

Ration mit der Lote, Lote Sanna, und die Rosen. Ich klinge einfach bei Heiningers und rede beides dem Wä- chen ein. Nicht wahr — ich brauche doch Frau Heiningers nicht erst leierlich quier Tag zu sagen?“

„Wahrscheinlich, nein, daß nur einen kleinen Gruß von mir ausdrücken und ich läme morgen selber heran“, rief Frau Wänt der fortellenden Seth nach.

„Sich Heiningers habe in einem neuen Hause gemietet, in einer Mietkammer die Wänt gleich angeschlossen. Die Straße war ebenfalls neu angelegt und hatte den Vorzug, daß ihre Häuser noch nicht von gegenüberliegenden Brand- mauern beengt waren. Seth fand das Treppenhäus mit seiner bunten Porzelle spallonenhafte und die Treppen endlos. Sie war außer Atem, als sie froden vor dem Wohnungsbau, auf dem sie leben fand: „Was Heiningers, Zeichenleiter“, angelangt war.

Die Wohnungsrat war nur angelehnt. Jagsthaft be- rührte Seth den Knopf der elektrischen Glode — doch kein Ton durchschallte die Stille. Die Glode ist abgelehnt oder die Leitung ist verdröht — aber auch — es scheint keine Menschenseele da zu sein, dachte Seth.

„Sie wartete noch ein paar Minuten und dachte dann nach, ob sie gehen an die Tür. Doch drinnen blieb wiederum alles still. Nun ängte Seth durch den Türspalt in die Wohnung und sah, daß drinnen Licht war. Mitleidlich ist Frau Hei- ningers noch nicht eingetroffen und ihr Sohn ist zum Ham- Hof gefahren, um sie zu empfangen“, kombinierte Seth.

„Aber wo mochte das Dienstmädchen stehen?“

Wenn eben niemand da war, so blieb Seth, wie sie sich sagte, nichts anderes übrig, als Wänt und Lote auf dem ersten besten Tisch in einem der Zimmer zu bekommen und dann schnellst mit dem Wänt auszurufen. Verständig betrat sie den Korridor, auf dessen Ende aus einer offenen Tür helles Licht schimmerte. Seth vernahm sie aus ein- samer von dort her.

„Aha, das Dienstmädchen“, dachte sie erleichtert. Sie trauete eigentlich nicht, warum sie sich eine Scheu vor Frau Heiningers Mutter hatte. Doch auch ihm ging sie in letzter Zeit gern aus dem Wege. Er spielte nicht mehr bei Wänt,

Seit er mit dem Einrichten seiner Wohnung und der Hei- genscheufe zu tun hatte, war er, was Seth anbetet, noch geheimer als früher.

Seth hatte ihn schon seit ein paar Wochen nicht ge- sehen. Und nun — als sie dem Wäntchen nachgehend, die Tür zur Küche aufschloß, vor das Gas Licht wurde brannte, erhellte sie plötzlich Frau Heiningers in einer alten grauen Hausjuppe. Er war damit beschäftigt, kleine Pfeifen- haben in die Wand zu reiben, um an ihnen alterdang Küchengeschir, das herumlag und stand, aufzuhängen. Von kleinen Bündchen gehalten, schimmerte bereits ein Suppenteller und ein Schälchen auf der weiß getrichenen, mit Blaugrünem Federweiß verzierten Wand.

Seth war demnach sehr über den ungewohnten Anblick, daß sie vorlief stand.

„Als Kias sich umwandte und sah, wer ihn hier bei seiner ungewohnten Genierung überführt hatte, war er leimerlich so erschrocken, daß auch ihm zuerst ein Begrüßungs- wort auf den Lippen stehen blieb.“

Dann begrüßte Seth die Situation.

„Guten Tag, Herr Heiningers“, sprach sie. „Einen Gruß von Lote Sanna an Frau Wänt, und hier die Marzipantorte und die Rosen.“

„Und das haben Sie die vielen Treppen samt Ihrer großen Zeichenmappe heraufgetragen, Fräulein Seth?“, sagte Heiningers, „ich danke Ihnen im Namen meiner Mutter für Ihre Mühe.“

„Er hatte dann ein Bündchen schon an sich herunter — er machte sichtlich eine lächerliche Figur in seiner alten Juppe, die noch aus seiner Schulzeit stammte — und so in mitten der Knöpfe und Pfannen und den mit Weißer Pulver ge- schmückten Vortragsbüchern hantierte.“

„Sie haben, ich spüre, Fräulein Seth,“ sagte er dann schnell, als sie Wänt machte, zu gehen. „Nur Wänt hat mit sich geföhnt, aber weil warm, ich habe sie auch nicht weiter danach gefragt. Tatsache ist, daß sie fort ist mit Seth und Pap.“

(Fortsetzung folgt.)

— Die Vorbereitungen eines Reichsbrennführerlehrganges, die längere Zeit ruhen mußten, sind laut B. Z. im Reichsbrennführerlehrgang des Jahres jetzt wieder aufgenommen worden. Das Ges. wird aller Voraussicht nach auch im Oktober den maßgebenden Körperstellen zugewiesen werden.

— Der preuss. Kultusminister über die Schulfraße. Der preussische Kultusminister Dr. Weislich nahm vor kurzem in den Räten Landen in einer Versammlung seiner Partei zu der gerade dort brennenden Frage des zukünftigen Charakters der preussischen Volksschule Stellung. Er wies darauf hin, daß der Wille der Gesetzgebungsorgane bei der zukünftigen Gestaltung des Schulwesens in erster Linie mit ausfolgsgebend sein muß, die konfessionelle Schule würde deshalb für die Zukunft zweifellos für einen großen Teil unseres Volkes einen beherrengehenden Toppis der Volksschule darstellen. Leider sei das Reichsbrennführerlehrgang noch nicht ersatzfähig. Eine baldige Lösung der Frage sei notwendig.

— Feld. Unser bisheriger Ortsbürger, Herr Superintendent Konstantin Dr. D. Herz, ist, wie demnach unsern Ort verlassen und die Superintendenten in Wittingen als Nachfolger des Superintendenten Seeborn übernehmend.

— Holsa. Die Wälder-Wangung-Jungung des Kreises Sangerhausen gibt folgende Erklärung des Reichsbrennführerlehrgang: Auf 1 Hektar oder Wägen wird nachfolgt je 60 Hektar und 25 Hektar sind eine je Weidenscheidung. Die Weide je 65 Prozent ausgemessen. Auf 1 Hektar Schottergerode 95 Hektar Schotter einschließend Bestattung.

— Wägen. Richtig werden die Bestattungen hier auf Gemeindefeldern erfolgen.

— Holsa. Einen Fortner in hiesigen Göltschen zusammengekauften Bader schlagwunde die Polizei auf dem Bahnhof bei einer Frau, die damit Wägen treiben wollte.

— Gamburg. Der Student Gerhard Ritter vom Bob Sülzger Institut, der sich während der Ferien sein Brot als Schenkkocher bei der Bahn verdient, wurde auf der Straße Gamburg-Großberingen gefaßt.

Vermischtes

* Was verdient ein mecklenburgischer Landarbeiter? Die Ribbenbarger Nachrichten bringen eine Statistik, die darlegt, was ein Landarbeiter, und zwar ein Deputatentagelöhner, nach den jetzt geltenden Marktpreisen an Einkommen bezieht. Der Deputatentagelöhner erhält danach:

1. Korn: 2 Hektar Weizen à 2800 Mk. = 5600 Mk.	21 Hektar Roggen à 2500 Mk. = 52500 Mk.
13 Hektar Weisse à 4000 Mk. = 52000 Mk.	2. Milch: 4 Hektar Schmalz à 20 Mk. (Kauzquater einbez. mit) = 80 Mk.
3. 160 Landarbeitern Kartoffelwage, geerntet und fertig befristet, Betrag = 20000 Mk.	4. 15 Hektar Strohhäcksel à 300 Mk. = 4500 Mk.
5. Wohnung (wenig gerechnet) = 1000 Mk.	6. Parochialwage 1922 1,30 Mk. p. Stb. = 8500 Mk.
161 300 Mk.	

Rechnet man 300 Arbeitstage im Jahre, so macht der Weidbetrag 537,50 Mk. je Tag oder rund 80 Mk. für die Weidewirtschaft. Es wird die Frage an Wägen sein: Ist der Weidewirtschaft in Verbindung der folgenden Ernte, der Steuern, besonders der Umlage, bei den Ertragswerten bei dem Fortkommen, den anderen Wägen bei der Wägen von etwa zwei Zentimen je Wägen, — imstande, solche Wägen noch weiter zu zahlen?

Bekanntmachung.
Betreffend
Einmachegläser

Von den schon wiederholt angebotenen Einmachegläsern ist noch ein kleiner Rest vorhanden, der im Laufe der nächsten Woche zum Verkauf gelangt.

Elbingerode, den 15. September 1922.

Der Magistrat.
Selke.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Invaliden

Karl Rößling

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem Krieger-Verein und Herrn Pastor prim. Abert für die trostreichen Worte am Grabe hiermit auf diesem Wege aufrichtigsten Dank.

Elbingerode, im September 1922.

Familie Rößling.

Gewerkschaftsfest
1922.

Sonntag, den 17. September

PROGRAMM

Mittags 1 Uhr: Anreden der Gewerkschaften im „Harzfreund“

1³⁰ Uhr: Umzug durch die Stadt nach dem Festplatze vor den Birken.

Dasselbst: Festrrede, Konzert und Sportliche Aufführungen.

Abends: Ball im neuen Schützensaale.

Zur recht regen Beteiligung ladet ein:

Das Gewerkschaftskartell.

Jeden Donnerstag

nachmittag von 3 bis 6 Uhr Sprechtag im Hotel Waldhof.

Bank für Handel & Gewerbe
zu Wernigerode.

Stroh gegen **Stalldünger**

abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Gummimäntel sind eingetroffen bei **Albert Marwilski.**

Harzklub Zweigverein
Elbingerode.

Versammlung

am **Wittwoch, 20. September** abends 8 1/2 Uhr im „Waldhof“

Besprechung über Teilnahme an der **Haupt-Versammlung** in Kriebland am **Sonntag, 24. September**

Der Vorstand.
Gogel.

100 Zentner reife Zwetschen gibt zu Tagespreisen ab **August Engelke** Benzingerode 136.

Am **Wittwoch, den 27. September** ds. Js. werden von vormittags 9 Uhr ab, in Wernigerode a. S. in Kaffens Hotel folgende **Nichten-Plughölzer** öffentlich meistbietend versteigert:

1. **Fürstl. Forstrevier Safferode** (Oberförster Sieb. Safferode Forstprecher 723) Aus Sammelstücken in den Forstorten Hohen (Förster Brandes, Forsthaus Bohne), Safferode (Förster Buch, Safferode), Himmelstorte (Förster Palast, Forsthaus Himmelstorte) und Karlsberg (Förster Jodern, Safferode), Platten-Abtschnitte: 9 Stk. I. Kl. = 20,44 fm, 135 Stk. II. Kl. = 169,90 fm, 553 Stk. III. Kl. = 375,12 fm und 1051 Stk. IV. Kl. = 328,28 fm, Nichten-Schichtungsholz: 66 rm rd., über 18 cm Hart, 2 m lg., 11 rm Schleifholz, 2 m lg., 7—18 cm Hart.

2. **Fürstl. Forstrevier Wernigerode** (Forstmeister Schmidt, Christianental b. Wernigerode, Forstprecher 679) aus den Forstorten Apfelhau, Rebersholz, Silberbleck und Sammelstücken der Forstorte Elbingerode I und II, (Förster Salzmann, Nichten-Plugholz: 79 fm Ia, 403 fm Ib., 622 fm II., 690 fm III., 344 fm IVa u. 67 fm IVb R. gehud u. fehlerhaft, Schichtungsholz: 61 rm Schichtungsholz, 2 m lg., 33 rm Schleifholz, 2 m lg., Verholzungungen: 150 Stk. I. Kl., 300 Stk. II. Kl. u. 400 Stk. III. Kl. aus dem Tiergarten: 6,43 fm Weisfannen-Abtschnitte

Die Hölzer werden auf rechtzeitige Benachrichtigung von den genannten Förstern vorgelegt. Kosterechnisse sind gegen Schreibgebühren durch die Revierversammlungen bis 24. 9. anzufragen. Im Termin ist 1/2 des Feilpreises zu bezahlen. Zahlungsfrist für den Rest bis 28. Oktober 1922. Kaufliebhaber, die nicht einem der Deutschen Länder angehören oder innerhalb des Deutschen Reiches keinen Wohnsitz haben, sind von Mittieten ausgeschlossen. Benötigte müssen eine ausreichende schriftliche Vollmacht ihrer Auftraggeber vorzeigen.

Die Fürstlich Stolberg-Wernigerödischen Revierversammlungen Safferode und Wernigerode.

Die Oberförsterei Glend versteigert am **Sonabend** den 23. September ds. Js. von vormittags 11 Uhr ab im **Hotel Gampe** zu **Glend i. Harz** öffentlich meistbietend kleinere Mengen Nichten-Plughölzer an Selbstverbraucher, kleine Handwerker usw. Von Mittieten völlig ausgeschlossen sind Industrielle und Personen, die sich in irgend einer Weise mit Holzhandel befassen. Näheres im Termin.

Walter Hüther

Moderne Kleiderstoffe und Blusenstoffe
Neueste Rockstoffe
Marine-Cheviot

Staatl. Oberförsterei Glend i. Harz versteigert am **Freitag, den 6. Oktober** d. J. von vormittags 11 Uhr ab im **Hotel Gampe** zu **Glend**, öffentlich meistbietend folgende Nichtenhölzer:

Stwa 7050 St. Langnußholz mit 6371 fm I.—IV. Kl. 250 St. Verhölzung I.—III. Kl. und 880 rm Anbruch Nugscheite II.—III. Kl. Weiteres im Holzmarkt.

Elegante Herren-Anzüge
„ **Schlüpfer** „ **Raglans** „ **Bozener**

— in großer Auswahl —

Walter Hüther.

Kaufe ständig gewaschene **Strumpfabfälle** zahle die höchsten Preise

Adolf Zander

TUBU Heute **Sonabend** **Versammlung** **Der Vorstand.**

Ein ehrliches sauberes **Mädchen** wird zum 15. Oktober gesucht von **Frau H. Steinecke** Bäckerei u. Conditorei Sülzbahn Sülzbarg.

Anmeldungen — im Sonntag, den 17. September bei **Herrn Karl Stein** Alippe 84 entgegen.

Patent

Matrizen, Auflegematrizen, Divans, Chaiselongues gut und preiswert bei **H. Bartsch** Wernigerode, Marktstraße 62.

Gumpen Knochen altes Eisen Papier Wollabfälle

kaufte ständig zu höchsten Tagespreisen

H. Berger jun. Wilhelm-Edle Barock

Kaufe jeden Posten **Rot- u. Weißweinflaschen** **L. Ehrenhard.**

Jeden Posten leere Weinflaschen kauft zu höchsten Preisen **Henri Edert.**

Neue Vollheringe empfiehlt **Ernst Lüders, Nachf.**

Dixin das **Lebenspulver**

Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.

Alleinige Hersteller: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Zahnpraxis **G. E. Schnitz** Dentist Elbingerode, Untere Schulstr. Sprechzeit: 9—1 u. 2—7 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr.

Alle Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren werden ausgeführt bei **F. Bunge.** Untere Schulstraße 141.

Saure Gurken empfiehlt **Ernst Lüders Nachf.**

